

Baba Jaga

Es gibt viele Märchen im slawischen Raum, die von Baba Jaga erzählen. Immer ist Baba Jaga eine alte Hexe der Unterwelt, auch Großmutter Knochen genannt oder Beinernes Bein. Baba Jaga steht in Verbindung mit dem Feuer: Sie fasst die Kohle mit den Händen, liegt auf dem Ofen, mit der Zunge scharrt sie Ruß zusammen. Ihr Häuschen steht auf einem Hühnerbein und dreht sich in alle Himmelsrichtungen, immer dort hin, wo die Alte Menschenfleisch riecht, denn das ist ihre Lieblingsspeise. Am Zaun ihres Reiches, der in Märchen als Garten symbolisiert ist, hängen Menschenköpfe als Laternen, in ihnen glüht das ewige Feuer.

Baba Jaga ist nicht zimperlich – sie verschlingt jede und jeden. Wenn sie nicht genau hinsieht, auch ihre eigenen Töchter. Das irritiert und macht stutzig: Welche Mutter ist denn so dumm und grausam und frisst ihre eigenen Kinder? Überhaupt machen viele Dinge stutzig in diesen Geschichten von Baba Jaga – z.B. dass der Tag, die Nacht und die Sonne ihre Diener sind. Solche Aussagen können wir nur verstehen, wenn wir die Geschichten, die von Baba Jaga handeln, in einen anderen Rahmen stellen, als sie heute stehen, in einen unvergleichlich viel größeren Rahmen – nämlich in den kulturellen Rahmen der mutterrechtlichen Menschheits-Epoche.

Betrachten wir zum Beispiel das Märchen von Wassilissa der wunderschönen: Eine Mutter übergibt ihrer Tochter Wassilissa ein Püppchen, welches ihr für immer Trost spenden und auf ihrem weiteren Lebensweg behilflich sein soll. Dann erhält die Tochter die Aufgabe, zur Baba Jaga zu gehen, um neues Feuer für das Heim zu holen – das alte war erloschen. Dafür muss Wassilissa bei Baba Jaga arbeiten, was allerdings nicht ohne ist, denn ihr wird ständig gedroht, dass sie verschlungen werden würde, wenn sie die ihr gestellten Aufgaben nicht bewältigt. Nachdem sie aber doch alle Aufgaben geschafft hat – natürlich mit Hilfe des Püppchens ihrer Mutter - entlässt die Alte sie und schickt sie mit dem erwünschten Feuer wieder heim. Dort wird sie mit Hilfe dieses Feuers zur Herrin des Landes – zur Zarin.

So klingt die Geschichte von Baba Jaga und Wassilissa der Wunderschönen ganz einfach. Doch gelesen ist sie viel komplizierter: dort stirbt die Mutter und es gibt einen Vater, der als Witwer eine andere Frau nimmt. Diese wird zur bösen Stiefmutter mit bösen Töchtern. Es gibt Neid und Missgunst, und der Vater kann nicht helfen, denn er ist fort. Dann ist da noch das Motiv, zur Baba Jaga geschickt zu werden, um vernichtet zu werden und Baba Jaga selbst wird wütend und zornig dargestellt, die Wassilissa schließlich aus ihrem Haus wirft,

weil diese von ihrer Mutter gesegnet sei und deshalb unbrauchbar. Aber Wassilissa hat doch alle Arbeiten absolut richtig erledigt – warum wird sie dann in Schimpf davongejagt?

Das ist alles sehr verwirrend und ergibt auch nicht wirklich einen Sinn. Zumindest wenn wir aus unserer patriarchalen Kultur heraus darauf schauen. Und das tun wir in aller Regel, denn welche märchenlesende Person, vor allem wenn sie ein Kind ist, weiß davon, dass bis vor ein paar Jahrhunderten die Menschen in einer Kultur lebten – teilweise bis heute -, welche die Mutter im Zentrum hat?

Eine Kultur, in der die Folge von Großmutter, Mutter und Tochter als die Grundlage allen Lebens angesehen wurde.

Eine Kultur, in der das Land selbst als Mutter empfunden wurde, ja die ganze Welt mit ihrem Tag, ihrer Nacht und ihrer Sonne.

Eine Kultur, in der es keine Witwer und böse Stiefmütter gab, auch keine bösen Schwestern, weder Neid noch Missgunst oder etwa einen Zorn, der den Wunsch mit sich bringt, den oder die andere zu vernichten und alles zu zerstören.

Eine Kultur, die heilige Einweihungen kennt – bis heute – wo die Mütter ihre Töchter in die Lehre zu einer alten, weisen Frau schicken, damit sie dort das nötige Rüstzeug erhält, um eine gute Mutter und Wirtschaftlerin zu werden?

Der schweizer Kulturanthropologe Kurt Derungs hat über die Struktur der Zaubermärchen promoviert. Nach seinen Forschungen können wir bei einer Geschichte wie der von Wassilissa folgendermaßen vorgehen:

Wir entfernen jegliche patriarchalen Einflüsse, d.h. wir lassen „Vater, Stiefmutter, Stiefschwestern“ beiseite, denn die gibt es in einer matriarchalen Gesellschaft nicht. Auch Neid und Missgunst können wir aus der Geschichte herausnehmen, denn das sind neue, kulturbedingte Gefühls-Phänomene, die vorher unbedeutend waren, weil Eigennutz und Konkurrenz in einer matriarchalen Gesellschaft keine Rolle spielen. Auch entfernen wir Wut und Zorn der Baba Jaga, denn das sind später hinzugefügte patriarchale Projektionen und Deutungen, weil die Geschichte nicht mehr verstanden wurde. Baba Jaga ist streng – ja, sie ist die Tödin, die alles verschlingt, unerbittlich, auch ihre eigenen Kinder. Doch das tut SIE, weil es zum Lebenszyklus dazugehört – dem Zyklus von Geborenwerden und Sterben, Geburt und Tod – und nicht aus Rache, Gier oder Bösartigkeit.

Entfernen wir also alles patriarchal bedingte Beiwerk und übrig bleibt eine kurze – wohl bemerkt kurze! – Beschreibung:

Eine Mutter übergibt der Tochter alles, was diese für ihr Leben braucht. Dann wird die Tochter geprüft und eingeweiht und kehrt erfolgreich mit dem erneuerten Herdfeuer heim. Nun kann sie ihre Position als Herrin und Mutter einnehmen – zum Wohle aller.

Wie ist aber die Geschichte so lang geworden? Woher kam all dieses Beiwerk? Warum heißt es, die Stiefmutter wolle Wassilissa umbringen? Und warum wird es so dargestellt, als sei Baba Jaga wütend darüber, dass die Tochter gesegnet ist von ihrer Mutter, wie es heißt?

Woher die Verwirrungen und Projektionen, die uns heute das Verständnis solcher Märchen erschweren?

Dafür gibt es verschiedene Gründe und alle hängen mit dem kulturellen Umbruch vom Mutterrecht zum Vaterrecht zusammen. Dieser Umbruch ging ja nicht ohne Gewalt vor sich: das Patriarchat konnte bis heute immer nur gewaltsam eingeführt werden und die Menschen, welche Mütterlichkeit und Fürsorge ins Zentrum ihrer Sozialordnung gestellt hatten, - Frauen ebenso wie Männer - wehrten sich natürlich gegen dieses gewalttätige, neue Gesellschaftssystem. So kam es zu Inquisition und Verfolgung.

Im slawischen Raum, um in der Heimat von Baba Jaga zu bleiben, wurde das Schamanisieren bekämpft, um an die Macht zu kommen. Das slawische Wort SHAMAN ist zu der Zeit feminin gewesen und bezeichnete eine Frau als Schamanin. Das tungusische Wort YaYa bedeutet: „an großen Lagerfeuern schamanisieren - das Feuer um gutes Glück bitten“. Und welche verwaltet dieses Feuer im mythologischen Sinne? Yaga, Großmutter Yaga, Baba Jaga - Baba bedeutet Großmutter.

Die Märchen, über die wir im Zusammenhang mit Baba Jaga sprechen, sind Geschichten über diese mutterzentrierte Kultur, ihre Bräuche und ihre Mythologie. Die Erzählenden wollten sie gern erhalten – oft trotz Lebensgefahr. Manche unter den hier Anwesenden können sich vielleicht noch daran erinnern, wie lebensgefährlich es unter dem Nazi-Regime war, den Volksempfänger anzustellen, um BBC zu hören. Darauf stand Todesstrafe! So ähnlich können wir uns das vorstellen: es bestand Lebensgefahr, diese Geschichten zu erzählen oder ihnen zuzuhören. Also wurden sie verschleiert und verklausuliert – fast bis zur Unkenntlichkeit.

Die erobernden Kräfte dagegen versuchten, die Geschichten zu vernichten. Wenn es ihnen schon nicht durch Androhung von Gewalt gelang – der Volksmund ließ sich nicht zum Schweigen bringen – dann wenigstens durch Denunziation der Protagonisten und Verdrehung der Inhalte. So wird aus der kosmischen Herrin über Tag, Nacht und Sonne ein altes zahnloses böses Weib, eine Hexe und aus dem üblichen Weg in die Einweihung, was jeder jugendlichen Person bevorstand, ein Tötungsversuch durch eine böse Schwiegermutter.

Und so kam die Verwirrung und mit ihr das Vergessen. Die Erinnerung an eine friedliche Mutterkultur, die in uns allen auf dem Grunde unserer Herzen noch immer ruht, sank ins Dunkle und machte diese so lebensbejahende, liebevolle Kultur der Menschheit zu etwas Unglaublichem, Paradiesischem, einem goldenen Zeitalter – märchenhaft eben. Und die geschichtlichen Zeugnisse aus dieser Art des Zusammenlebens wurden unverständlich, umgedeutet und wanderten schließlich als Märchen in die Bücherschränke von Kindern.

Der Folklorist und berühmteste Philologe seiner Zeit in Russland, Wladimir Propp, hat sich mit den Märchen seines Mutterlandes sehr intensiv beschäftigt und kam zu folgendem Schluss (ich zitiere aus meinem Buch: Die gute Mär – Mutterkunde in Märchen S.167):

„Es führt ein gerader Weg (von der Hexe) zu solchen Göttinnen wie Kybele (), zu Artemis, der ewig jungfräulichen Göttin, die von Tieren begleitet ist und in den Wäldern lebt und anderen.“

Kybele – die große Welt-Mutter des Altertums, auf deren heiligen Hainen und Tempelstätten heute der Vati-kan sitzt.

Ist Baba Jaga dann ein anderes Bild für Kybele? Für die GROSSE MUTTER der Welt, die kosmische Himmelskönigin? Es hieß doch, sie sei die Herrin des Tages, der Nacht und der Sonne.

Wer ist dann aber die Mutter, die ein Zauberwesen, ein Püppchen verschenken kann, welche alle irdisch-notwendigen Arbeiten zu verrichten in der Lage ist? Symbolisiert die Mutter vielleicht die Erde?

Und wer ist dann vor allem Wassilissa die wunderschöne, die am Ende Zarin wird?

Großmutter, Mutter und Tochter, diese Genealogie,
- ob auf göttlich-ewiger Ebene im kosmischen und irdischen Zyklus
oder auf der menschlichen Ebene als Lebensalter -
diese Genealogie ist es, worüber Geschichten von Baba Jaga, Frau Holle,
Regen-Trude und andere berichten.

Und sie beschwören eben diese weibliche Genealogie als Lebens- und Überlebens-Garantie der Menschheit und mit ihr aller anderen Lebewesen dieser unserer einzigen Welt.

Vielen Dank für`s Zuhören.
